

Eine eigene Sprache, kein Dialekt

Teilnehmer des plattdeutschen Sprachkurses in Hauenhorst zwischen 23 und 75 Jahre alt

RHEINE-HAUENHORST. Ein Heimatverein pflegt bekanntlich Traditionen: In Hauenhorst organisierte dieser in den vergangenen Wochen bereits zum dritten Mal einen plattdeutschen Sprachkurs – ein Beitrag zur Wahrung niederdeutscher Sprachkultur.

„Ik sin eengslik Ingeneur“ eröffnete der Magister den Abend. Lebendig möchte Dr. Klaus-Werner Kahl aus Riesenbeck das niederdeutsche Kulturgut halten. Stets gerne dem Plattdeutschen als Jugendlicher gelauscht, habe er sich irgendwann der Sprache verschrieben. „Plattdeutsch ist eine eigene Sprache und kein Dialekt; die niedersächsische Sprache wurde viele Jahrhunderte von Belgien, über Südengland, Deutschland bis ins Baltikum gesprochen“, betonte Kahl, der sich zu einer Koryphäe auf dem Markt der plattdeutschen Sprache entwickelt hat. Mit eigens geschriebenem Lehrbuch versuchte er, den acht Teilnehmern die Lebendigkeit des Plattdeutschen zu



Zum plattdeutschen Sprachkurs mit Klaus-Werner Kahl (Mitte) hatte der Heimatverein bereits zum dritten Mal eingeladen.

vermitteln.

Warum auch ein junger Mensch eine Sprache, die lange Zeit als rückständig galt, lernen möchte? Die 23- bis 75-jährigen Teilnehmer nannten verschiedene Beweggründe: Verbundenheit schaffen zu älteren Menschen, die eigene Sprachenerfahrung auffrischen, nicht nur verstehen, sondern endlich einmal selbst sprechen können. Das Besondere am

Plattdeutschen sei die Ausdruckskraft und Melodie der Sprache und dass man so „schön“ schimpfen könne. Ein „hol' de Mule“ klinge doch ganz anders als Vergleichbares im Hochdeutschen, meinte eine Teilnehmerin.

In der gediegenen Upkammer des Heimathauses lernten die Teilnehmer lesen, schreiben und freies Sprechen. Nicht zuletzt aufgrund

von bildhaften Redewendungen und Witzen (plattdeutsch: Derks), mit denen Kahl sein Lehrbuch gespickt hat, wurde in diesem Kurs stressfrei gelernt und viel gelacht. Die Tatsache, dass ein Handy ein „Küerkuoken“ ist, man sich im Restaurant etwas „sätten laoten“ kann und ein Verstorbener „dän lesten Küedel schiäten häw“, sorgte für eine lockere, unterhaltsame Lernatmosphäre.

4/ 121 2014